

Schiedsrichter auf und versetzten den Bischof in ein Abhängigkeitsverhältniß (1536). Inzwischen hatte die neue Lehre der Reformatoren in den Städten Eingang gefunden; Bern ward 1528 für den Abfall gewonnen und drängte ihn gewaltsam oder hinterlistig seinen Unterthanen auf. Solcher war in Gefahr, in Neuenburg gewann die neue Lehre die Oberhand, in den gemeinen Bogen die herrschende Bevormundung. In Lausanne blieben die Bürger dem alten Glauben getreu, aber der Bischof des Aumunflabes abgeneigt. Strebte nach der Erhebung, und Bern unterstützte die Bürger gegen den Bischof. Lausanne sollte den Bernern zeigen sich nun dadurch erkenntlich zeigen, daß es dem Prädicanten gestatte, in der Stadt das Wort Gottes zu verkünden; doch die Bürger weigerte sich. Wohl aber machte sie gegen den Willen des Bischofs bald gemeine Sache mit Bern und Genf gegen den Herzog von Savoyen. Bei der Durchzug der Truppen nach Genf (1536) durch Bern das ganze Waadtland ein, das der Herzog oder dem Herzog von Savoyen gehörte, wurde die Religionsfreiheit vorbehalten. In Bern schrieb der Bischof seinem Vogt in Bern, sich an den Herzog halten und ihm gegen die Berner Hülfe leisten. Der Brief kam in die Hände der Berner, und diese wollten nach erfolgten Siege über den Herzog von Savoyen sich auch an dem Bischof rächen. Vor den heranrückenden Berner Truppen ergriff der Bischof die Flucht. Die Berner zogen in Lausanne ein und nahmen von dem Schloß, der Stadt und der ganzen weltlichen Herrschaft des Bischofs Besitz. Lausanne wählte, nach erfolgter Flucht des Bischofs, eine freie Stadt zu werden; wie groß war aber die Bestürzung, als Bern der Stadt bot, es trete in die Rechte des Bischofs ein, wenn am 17. Mai einen Vogt sandte! Das Bistum riefen die übrigen Städte. In der Stadt wurde der Prädicant Biret sein Amt; die verordnete Religionsfreiheit kam hier zu Ende; nur den Ketzern zu gut. Bern wählte, seinen eigenen Schriftsteller eingefeset, die erste Stadt nicht besser an sich zu fesseln, als bei der Einführung der Reformation. Nach einer über abgehaltenen Religionsdisputation, bei der alle Bilder und Altäre zerstört, am 24. Juni das heilige Mesopfer unter 10 Tausend verboten, die Adeligen, die widerstehen, Landesverweisung bedroht, der Ketzerei zu Gunsten, der sich auf 125 000 Soldaten, die 2 Millionen Schweizerfranken belief, zu setzen schickte. Standhaft widerstand sich die Stadt; die Priester, wenige ausgenommen, wurden der Verwüstung entgegen, bis endlich verzwungen wurden. In dieser wirren Zeit, wenn Bischof Sebastian Freiburg und sein Bistum verlassen und sich bald in Frankreich, bei Savoyen aufgehalten zu haben. Dennoch besatzte seine Heerde nicht; er wollte den nach ihm den Theil seines Sprengels visitiren und